Der Engelwirt [Fortsetzung]

Autor(en): **Strauss, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und noch eine andere Sippe kriegt den Wandertrieb: die Schnecken. Allerdings, bei denen geht es noch langsamer als bei der Kröte. Aber sonderbar, auch diese schlüpferige Garde trägt ihr Gehäuse in der Maiennacht leichter, ihre feinnervigen Hörner zittern und wippen vor Aufregung, sie suchen den Frühling in den Gartenbeeten, weil sie dort die zartgrünen Salatsetzlinge wissen, die ihnen, wie uns die jungen Spargeln, munden werden. Richtig, schon sind sie drüber her, die Feinschmecker, und schmatzen verzückt. In das Gesträuch geht ihr Wandern, ja sogar auf die Bäume kriechen sie, wo sie den Blattknospen ihren Saugnapf ansetzen und den Maitrank schlürfen. Und von droben äugen sie in die Wunder der Frühlingsnacht hinaus, die sonst erdgewohnten, nunmehr entrückten ..... Frühling!

Drüben, auf der grünen, breitlehnigen Promenadenbank sitzt, ganz still und beglückt, ein Menschenpärchen. Zwei Verliebte. Kein Wort, kein Laut. Und doch, das heimliche Geräuschchen eines Kusses. Was kümmern sie Federvolk, Katzen, Kröten, Frösche und Schnecken. Sie lassen Naturgeschichte Wissensballast sein, nur eines verspüren auch sie: das Turnierwerben des Ritters Mai, des Frühlings!

Ueber dem Burghof des Buchenwaldes geistert die Mondnacht. Auf dem glitzernden Wege wandeln, in sich selber versunken, die beiden Menschen heimwärts. Die Gefiederten schlafen. Die Katzenpärchen schnurren liebestrunken. Kröten und Schnecken träumen und verdauen. Vom Weiher her hallt der soundsovielte Hymnus der Frösche. Ueber die tauige Flur reitet der Ritter Lenz, stolz und jung. Er lacht: Mir seid ihr alle untertan, mir, dem Frühling!

E. O.

Der Engelwirt.

5

Eine Schwabengeschichte von Emil Strauß.

Plötzlich sprang er schmunzelnd auf, rief den Wirt vor die Tür, beglich leise, doch umständlich verhandelnd die Zeche, stürzte sein Glas hinunter, sprang auf den Wagen und rasselte davon. Er schaute noch oftmals um, doch ohne etwas anderes zu sehen als seine Schmarotzer, die noch lange an ihrem Wein tranken; aber er lachte mit diebsmäßigem Behagen vor sich hin.

Und er lachte wieder und noch mehr, als er beim nächsten Besuch vom Wirt hörte, wie der Bächle-Kaspar, jener Bursch, geflucht und gewütet habe, da er bezahlen wollte und erfuhr, der Engelwirt habe es schon ins reine gebracht; den Tisch habe er umgerannt und einen Satz zur Tür gemacht, aber den Wagen nicht mehr erblicken können; sei dann in der Wirtsstube umhergerast, habe zwei Stühle zertrümmert und dabei die Hängelampe von der Decke heruntergehauen, alle Gläser, die zur Hand waren, am Boden zerschmettert und zerstampft und dem Engelwirt einen Possen versprochen, wie er noch keinen erlebt habe.

„Da auf dem Boden", schloß der Rebstockwirt seinen Bericht, „könnt Ihr's noch sehen: der ganze Stubenboden ist mir versaut von dem Steinöl und blitzt noch von Glassplittern. Dafür hat er dann zahlen dürfen, der Sidian, mehr als ihm recht war!"

Der Engelwirt konnte nicht mehr stehen vor Lachen, ließ sich auf die Bank fallen, trommelte mit beiden Fäusten auf den Tisch, stampfte mit den Füßen vor maßloser Freude und stöhnte und schnappte zwischen hinein, bis er nicht mehr konnte; dann schlug er den Rebstockwirt mit der letzten Hand auf den runden Bauch und sagte: „Noch drei Wochen, dann machen wir auch eine Rechnung: Ihr sollt mir Augen machen! — Nein aber — der Bächle-Kaspar!" Er ließ sich den Spaß noch einmal berichten, erzählte ihn nachher überall, wo er hinkam, und jeder lachte noch mehr als er selbst.

Fünftes Kapitel.

Und eines Tages, als der Engelwirt nach Agathe sehen wollte, war niemand in der Küche noch im Zimmer, nur ein weißes, junges Kätzlein saß auf dem braunen Tisch und verfolgte mit den Augen scharf das lange, lange Perpendikel der Wanduhr, das langsam mit hartem Knacken hin und her schwang; aber vom obern Stock herunter tönte ein Summen vieler gedämpfter Stimmen.

Erschreckt blieb er stehen und dachte: „Sie wird doch nicht gestorben sein!" und nach einer Weile: „'s ist ja, bigott! eine Woche zu früh!", und dieser Gedanke erregte seinen Aerger, daß er auffluchte und fast hinzugesetzt hätte: „Wenn man nicht immer und überall aufpaßt — —!" Damit aber war die kleine Angstlähmung von ihm gewichen, er hieb mit der flachen Hand auf den Tisch, daß das weiße Kätzlein in großem Satz herabsprang und ins Dunkel der Küche tauchte, dann stieg er rasch, aber möglichst geräuschlos die Treppe hinauf, gerade als wollte er sich durch sein unvermutetes Hinzukommen überzeugen, daß kein Unfug getrieben werde.

Als er langsam die Tür aufmachte, sah er die ganze weibliche Nachbarschaft auf Stühlen und Kisten in dem engen Raume sitzen, rasch herumfahren, mitten im Wort verstummen und ihn mit überrascht aufgerissenen Augen anstarren; wie auf einen Schlag standen die Weiber auf und rotteten sich in der Ecke zu einem gespannt abwartenden Chore zusammen. Dem Engelwirt war's nicht wohl zumute, hätte er eine Peitsche gehabt, so würde er einen saftigen Hieb unter die lauernden Weibergesichter in die Ecke hinübergeschnellt haben; er ging hastig auf das Bett zu, aller Augen folgten ihm, und es blieb still.

In dem blau und weiß gewürfelten Kissen lag, von braunen Haaren umwirrt, das müde, blasse, runde Gesicht der Agathe mit geschlossenen Augen und offenem Munde und atmete schnell und regelmäßig. Er sah sie kaum an, suchte umher, drehte sich um und stotterte: „Wo ist der —, — wo — ist der — es, wo ist's?"

Die vielen Augen blickten ihn so gierig an, als wollten sie lachen, er konnte schon nicht mehr „der Bub" hervorbringen. Ein leises Kichern tönte in der Ecke kurz auf, und alle senkten rasch den Blick, als könnten sie dafür gezüchtigt werden. Aber hinter dem Fußende des Bettes her kam die Stimme von Agathens Mutter: „Da ist es."

Er hatte kaum den Mut hinzugehen, er wußte schon, und ihm war, als wüßte er schon lange, daß es kein Bub sei; den Kopf der Großmutter, der kaum über die Fußwand des Bettes herauftauchte, starrte er an und dachte: „so ein Satan!" Endlich trat er hin, sah das runde, schlafende Kind, konnte es aber nicht anrühren und nichts sagen; es war ihm tief zuwider, verhaßt. Erst als er sich endlich umdrehte und wieder die vielen lauernden Weiberfratzen sah, kam er zu sich und, um sich nichts zu vergeben, sprach er flüsternd, als wollte er die Schlafende nicht stören: „Ein Prachtsmädel, das ist gewiß! aber ich hätt, bei Gott! nicht's Kurasch, es anzurühren! wie wenn's zerbrechen müßt!" Dann setzte er sich auf einen der Stühle und heftete nachdenklich den Blick auf das blasse, schlummernde Weib im Bett: alles, was seit jenem Jahre geschehen war, drängte sich ihm ungestüm und schonungslos ins erschöpfte Herz.

Als er sich nach langer Zeit mit einem tiefen Seufzer erhob, waren die Weiber aus der Ecke verschwunden, über die Fußwand des Bettes sah die neue Großmutter mit ängstlichem Blick, als habe sie eine Dummheit gemacht, auf ihn her, und in dem blau und weiß gewürfelten Kissen lag die blasse, junge Mutter und schnarchte leise; da ging er sacht hinaus, holte den Wagen vom Rebstock und fuhr langsam heim. Der Schimmel hatte es noch nie auf diesem Weg so gut wie diesmal.

Und als er an dem Kapellchen bei der Wegkreuzung vorbeikam, schaute der Mann hinüber, nickte bös mit dem Kopf und sagte: „Ja, Scheibenschießen!" (Forts. folgt.)